

gefördert
Ansprüche
gegen
zum
000
Berater
in der
für den
zu führen
noch einen
Unter-
000
Berliner
den, der
wertvollen
a. Die
dieser
worden,
läßt, daß
lers eine
zu zahlen
über des
Ober-
eben, die
a. eing-
denn
iden. Es
eine Ab-
at ange-
ellen-
mit dieser
in Alton-
gastgeber
er Beam-
die fah-
se isten
d in den
Schlag-
kies ein-
schießt der
haben der
infolge
die mit
ans be-
in den
beeren
den durch
Defrau-
in Dän-
en Offi-
den Mü-
ich durch
Zwei aus
Wieder
di Diffe-
er be-
berhö-
verbre-
den im
zweih
seinen
kommen
sich für
elbeigee
Woulten.
andeben
Männer,
abzuwe-
berfahren
ich eine
überfah-
Bahn an
des Fahr-
wel, der
Kaufmann
wurden.
Dehmann
berfah-
a. Die
widerbe
weil sein
mit den
ein bo-
das man-
ab die Duf-
den weil
den Tagen
den Tagen
d, da ich
solge nicht
in wollen
der Wohl-
mkommen
en werte,
marj
weil
Stutes an
entfalten
s. Anger
elagen in
erwerben
nicht wird
Zeit und
den wofür
mergüthig
wofür
a. Strig
schän-
ber an-
bei weichen
it.

Zwei Kellner als Einbrecher. In Gera erbrachen zwei Kellnerlehrlinge die Kasse eines Lokals, in dem sie angestellt waren und nahmen 500 Mark. Als sie verfolgt wurden, erschossen sich beide.

Im Streit erschossen. In einer Wirtshausknecht bei Offen erschossen vier Personen im Streit zwei andere Gäste. Die vier Kämpfer auf einem Jagdwagen.

Ein mißglückter Stierkampf in Wien. In dem Stadlfestament „Benedig in Wien“ sollte ein Kampf des Abteiles Liborio mit einem Stier stattfinden. Im Publikum herrschte aber heftige Erregung, daß der Polizeikommissar die schon begonnene Kampfes verbote. Während der Vorbereitungen geschah in der Arena, daß der Jamprefario mittelst, der Kampf unterbrochen, da es Liborio nicht gelungen sei, den Stier zu werfen. Hieraus rief das Publikum: „Bravo Stier!“

Ein Luftballon über den Armeekanal. In Wien in der Pöschlischen Fabrik hergegangener Heroplan will der Herr Bolotow mit einem Ballon über den Armeekanal zu fliegen. Der 100 Meter starke Motor hat eine Stundenleistung von über 1000 Meter berechnet. Der Flugapparat, der eine Höhe von 20 Kilometer in der Stunde erreichen soll, könnte, wenn die Anschaffungen vollständig sind, binnen einer halben Stunde zurückfliegen.

Sturmweiter in England. Heftige Sturmweiter wütheten in einer der letzten Nächte in England. Es sind viele Meldungen über Schiffsunfälle eingelaufen. Telegraphen sind unterbrochen. Die Kanalpassage ist durch ihre Abfahrt. Der Dampfer „Queen“, welcher in Portsmouth eintrafen sollte, war mehrere Stunden überfällig, was große Beunruhigung hervorrief und veranlaßte, daß mehrere Dampfer zur Hilfeleistung ausgesandt wurden. Die Ursache hat der Dampfer keine Passagiere.

Das Haus der Damen. Das die Interessen der weiblichen Unterthanen des englischen Reiches annehmenden soll, ist der neueste Versuch der von Seiten der englischen Frauenvereine und ihrer Anhänger jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet wird. Der General-Sir Harcourt Ven Gough hat den Vorschlag gemacht, als Lösung der politischen Frage ein „Haus der Damen“ neben dem Haus der Lords und dem Haus der Gemeinen einzuführen! Wie das Haus der Gemeinen durch den Dause der Lords kontrolliert werde, ist das „Haus der Damen“ unter der Kontrolle der Gemeinen stehen. Die Frauenvereine wählen ihre eigenen Vertreterinnen für das „Haus der Damen“ wählen.

Feuerbrand in Serajewo. Bei einer Feuersbrunst in Serajewo wurden fünf Gebäude und mehrere Nebengebäude ein- und mehrere Personen dabei tödlich verbrannt. Mehrere Feuerwehreinheiten und Polizeieinheiten bei den Rettungsarbeiten verwendet. Die Ursacheursache des Brandes noch unbekannt.

Eine ganze Familie zum Überleben verurteilt. Die Pöschlische Fabrik hat sich aus Papiermüll und eine ganze „Familie“ bestehen lassen, die der Vater, Mutter, Sohn und Tochter besteht. Die Personen sind dem Original getreu nachgebildet und leben in ihrem Sonntagstaat unter dem Namen einer Familie Dumm in den Kasagabehrdern. Mit dieser Familie hat es eine interessante Verwandtschaft. In den allen möglichen Umständen will man sie heraus aus die Schranken des Landes werfen, um festzustellen, wie die einzelnen Rettungsmaßnahmen der Fabrik zu beschaffen. Diese Proben sollen im Interesse von Ärzten während einiger Wochen stattfinden, man will nach dem „Anblick“ sofort darüber entscheiden lassen, welcher der Verlegung der einzelnen Familienmitglieder ist. Natürlich wird es bei diesen Proben nicht ohne abgefahrene Reize oder geringere Gliedmaßen abgeben, aus welchem Grunde ein eigenes „Hospital“ errichtet wurde.

Ich für meinen Teil werde auf diese Götter verzichten und mich, sobald ich bin, in die stille Einsamkeit einer Wüste zurückziehen, die mir schon vor Ausbruch des Krieges von einem ehemaligen Offizier, dem Grafen Dornsted, angeboten worden; aber da fällt mir ein, wie endlos denn dieses Abenteuer? Daß du die alte glückliche nach Hause gebracht? „Wie bist du überflog bei dieser unermuteten in aller Geschwindigkeit in diese schöne Menschenblüte, wie du poetisch dich ausdrückst, dich verliert.“ „Das weiß ich nicht, ob man das Gefühl, welches mich in Augenblicke beherzigt, verliehen nennen soll; aber das eine weiß ich, daß mein Auge sich an der harmonischen Verbindung zu vieler Schönheiten weidet, und daß ich mir selbst gestehen muß, niemals ein schöneres Mädchen gesehen zu haben. Entspricht ihr Inneres, Geist und Gemüth, dem, was die äußere Hülle fändel, dann stehe ich allerdings nicht für mich gut. — Doch es ist Zeit, zur Ruhe zu gehen und...“ „Bon deiner neuen Göttin zu träumen,“ ergänzte der Hauptmann den unvollendeten Satz und fuhr dann erheitert fort: „Daß dich warnen, lieber Freund, so lange es noch Zeit ist. Dänge dein Herz nicht an ein Mädchen, das du selbst phantastisch verschönerst, bis du die Illusion von der Wirklichkeit nicht mehr zu trennen vermögest. In einer mäßigen Tändelei darfst du Mädchen zu gut sein, welchem als nächste Angehörige eines gewissen Kameraden untreue Achtung und unter

in dem die verlorenen Gliedmaßen wieder ergänzt werden. Familie Dumm geht also einem schweren Versuch entgegen, um den sie sicherlich niemand beneiden dürfte.

Die künstlichen Reine als Lebensretter. Eine sonderbare Geschichte wird aus Pittsburg gemeldet. Dortselbst geriet ein gewisser William Wilson mit den Händen an eine niedergelagerte Leitung der Straßenbahn, die gerade von einem Strom von 1500 Volt gespeist war. Es war dem Wilson nicht möglich, sich von der Leitung frei zu machen, da alle Versuche, den Draht loszulassen, erfolglos blieben. Zufällig kam gerade ein Verwandter des bekannten Detektivs Pinkerton, Harry Pinkerton, des Weges, dem es gelang,



Saphir.

Am 5. September sind 50 Jahre vergangen, seit Moriz Gottlieb Saphir, der zu seinen Lebzeiten in allen Kreisen als beliebter Dichter und Satiriker, dahingegangen ist, und unsrer schmerzliche Zeit weh tun noch etwas von ihm, der die Lustmühen seiner Zeitgenossen in dauernder Tätigkeit zu halten wußte. In seinen zahlreichen humoristischen Werken handhabte er besonders das oft recht wenig geübte Genre des Satires und des Witzes. Großer Beliebtheit erfreuten sich Saphirs humoristische Vorlesungen, die, überall, wo er sie hielt, sehr stark besucht waren.

den Unglücklichen zu retten. Pinkerton hat nämlich zwei künstliche Reine aus Holz und Holz, welche Körper keine Elektrizitätsleiter sind. Er stellte sich auf den Draht, ergriß den Berührungspunkt und befreite ihn unter großer Anstrengung von dem festhaltenden elektrischen Strom.

Ein Millionendiebstahl im Hause des amerikanischen Generalpostmeisters. In Santham (Nordamerika) drangen vier Räuber in das Haus des Generalpostmeisters und chemischen amerikanischen Posthalters in Petersburg, Kenner, während sich die Familie beim Abendessen befand, und raubten alle Schmuckstücke, viel Geld und Wertpapiere im Werte von über eine Million Mark. Unter den Schmuckstücken befindet sich auch ein besonders wertvolles Diamanteneisenband sowie eine Garnitur von schwarzen Perlen. Bei den entwendeten Schmuckgegenständen befinden sich auch Gegenstände von europäischen Souveränen.

Haubtstück auf einen Diplomaten. Der neue belgische Gesandte am persischen Hofe, Emmanuel Gavenit, der sich zurzeit auf der Reise nach Teheran befindet, ist in Baku verhaftet worden. Auf dem Wege durch die Stadt zum Schiffe wurden er und seine Familie von mehreren Räubern überfallen. Mehrere Schüsse wurden abgegeben, und es brach eine Panik unter den Passanten aus. Während dieses Tumultes wurde ein Teil des Handgepäckes des Gesandten geraubt.

Gerichtshalle.

Preslau. Wegen Raubmissethatigkeit hat sich der Soldat A. Stollis vom Telegraphenbataillon Nr. 1 in Berlin vor dem Kriegengericht zu verantworten. Der Angeklagte wollte während des letzten

Wingüthies bei Strakonitz in Breslau auf Anlaß. Bei dieser Gelegenheit soll er in einem Restaurant in der Trunkenheit schwer beleidigende Äußerungen gegen den Kaiser ausgesprochen haben. Der Vertreter der Anklage beantragte, daß nach dem Gesetz vom 17. Februar 1908 Raubmissethatigkeiten nur dann strafbar sind, wenn die Absicht der Verurteilung vorliegt, was aber die Anklage nicht annehmen, wegen Beleidigung eines Vorgesetzten, die des Kaisers als oberster Kriegsherrn, zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte diesem Antrage gemäß, rechnete aber dem Angeklagten einen Monat der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt an.

Polen. Eine Oberverwaltungsverordnung vom 14. April 1908 schreibt u. a. vor, Drehorgelwörter und sonstige in § 33 der Gewerbeordnung bezeichneten Gewerbetreibende, die Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten öffentlich darzustellen, dürfen ihr Gewerbe an Sonntagen und erst nach 4 Uhr nachmittags ab beginnen. D., der ein Kinematographentheater besitze, war angeklagt, sich gegen die oben erwähnte Polizeiverordnung verhalten zu haben, indem er am 12. Januar d. J. schon vor vier Uhr Karten für sein Unternehmen verkaufte und dem Publikum erlaubte, einen Vorraum zu betreten. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer sprachen D. frei, weil sein Verbot von der kaiserlichen Polizeiverordnung nicht betroffen werde, er sich nicht von Daus zu Daus, viele seine Vorstellungen auch nicht auf den öffentlichen Straßen oder Plätzen dar. Das Kammergericht hob jedoch die Verurteilung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, die kaiserliche Polizeiverordnung beziehe sich auf den Betrieb des Kinematographen, wenn auch die Vorstellungen von Kinematographen nicht zu den theatralischen Vorstellungen gehören, weil lebende Personen nicht auftreten, so können sie doch zu den Schaustellungen oder Lustbarkeiten gerechnet werden.

Aus dem Leben der reichsten Frau der Welt.

Aber die Lebensweise von Hetty Green, die erst kürzlich die amerikanische Gesellschaft dadurch in Aufregung versetzte, daß sie ihr kümmerliches Logis in der Borstadt abgab, um in dem luxuriösen Plaza-Hotel Wohnung zu nehmen, werden in amerikanischen Zeitungen einige interessante Einzelheiten berichtet. Der Versuch mit dem Gesellschaftsleben in Hetty Green mißglückt; sie fand keinen Gefallen an den vielen unruhigen Ausgaben, sie langweilte sich und bereute das schöne Geld, das sie bezahlen mußte. Heute sitzt sie wieder weinend mit ihrer Tochter Selvia, einem schweigsamen, verschlossenen vierzigjährigen Mädchen, in den ärmlichen kleinen Kabinen in Hoboken, in denen sie vor dem Hause und noch auch allen Ansehen nach bis an ihr Lebende hängen wird. Nur wenige kennen sie in dieser Kabinenstube; die Welle vor den Augen sitzt sie da am Fenster und läßt eifrig an ihrem Keimzeug; Schweigen sitzt die Tochter daneben und strickt aus Wolle warme Pulswärmer. Hin und wieder ruffelt lärmend das Telefon; dann mißt Hetty Green ihre Arbeit beiseite, sie eilt zum Telefon und während sie nun mit den Wäskern der Börse von Geschäftsdingen spricht und mit klaren, sicheren Worten entschlossene Beschlüsse gibt, leuchten ihre Augen auf und der harte Zug um ihre Mundwinkel freizigt sich zu sicherer Tatkraft. Jetzt entscheidet sie hier über das Schicksal von ganzen Goldbergen, von Millionen; eine Minute pausiert, dann hat sie sich zurückgewandt, da stellt sie sich mit ihrer Wäscherin um einen halben Dollar und erklärt ihr, daß sie derartig hohe Wäscherpreise auf die Dauer nicht anbringen könne. Noch heute erzählt eine der Wäscherinnen, die im Laufe der Jahre auch die reichste Frau der Welt zu ihren Kunden zählen durfte, lachend von dem Vorfall, den die Millionärin ihr eines Tages allen Grüttes gemacht hat. Hetty Green schlug der Wäscherin vor, an den Unterrocken doch nur den unteren wicklich schmutzigen Streifen zu waschen, wofür sie dann natürlich nur die Hälfte bezahlen wollte. Der Schlichter hat die strenge Antwort, unter keinen Umständen Fleisch zu schneiden, das mehr als zwölf Cent das Pfund, also rund 60 Pfg. kostet, und das sind nicht die einzigen Proben von Hetty Green's Spar-

samkeit. Eines Tages befand sie sich gerade in Philadelphia, als an der Börse große Ausschwanungen eintraten. Die erfahrene Geschäftsfrau merkte sofort, daß sie hier bei richtigem Handeln Millionen verdienen könnte; aber eines war nötig dazu, sie mußte nach New York und zwar vor Schluss des Marktes. Reuend kommt sie in Philadelphia auf den Bahnhof gestürzt und erkundigt sich nach dem Preise eines Extrazuges. Man will ihr einen Wagon mit einer Lokomotive für eine bestimmte Summe überlassen, allein Hetty Green ist begreiflicherweise über Taxe und Lurus gleich empört und schüttelt energisch mit dem Kopf. Sie versucht den Preis herunterzubandeln; umsonst, die Bahn bleibt fest. Da kommt sie schließlich zu folgendem Vorfall: „Hängt den Wagon ab, ich werde in der Lokomotive fahren, dafür macht ihr mir die Rechnung um fünf Dollar billiger.“ Was auch geschah... Als ihr Sohn nach Beendigung seiner Studienzeit in einer frühlichen Vaudeville eine untergeordnete Besetzungsucht bekundete — der einstige Erbe des 400 Millionen Vermögens war so leichtsinnig, 2000 Dollar auszugeben — da war die Mutter untröstlich und schickte ihn nach Texas ins „Grill“; sie machte ihn zum Präsidenten einer Eisenbahngesellschaft im Süden. Ihr ganzes Leben gleicht einem Roman, wie nur Amerika sie herbeibringt. Als vor vierzig Jahren die junge, reiche und lustige Hetty den amerikanischen Konsul Edward Green aus Manila heiratete, wurde sie zwar eine reiche Frau; aber sie belah nicht den dreifachsten Teil des Vermögens, das sie heute ihr eigen nennt. Als ihr Vater starb, erbte sie 17 Millionen und kurz darauf bei dem Tode einer Tante weitere drei. Aus diese letzte Erbschaft gab es einen großen Prozeß. Man hatte ein Testament der Tante gefunden, das alles der Bahllosigkeit verfiel; Hetty Green aber belah ein zweites Testament, und so kam es zu einem langen Prozesse. Als er zu Ende war, war Hetty Green um drei Millionen reicher und inzwischen längst zur gewiegten Geschäftsfrau geworden. Aber je mehr das Gold sich häufte, je schwerer überwand sie sich dazu, es auszugeben und um so größer ward ihr Geiz. Eines Tages beschloß sie sogar, ihr Verd und ihren Wagon zu verkaufen, und um Vermittlungsgebühren zu ersparen, übernahm sie selbst das Geschäft. Sie ließ anspannen, fuhr zur Börse, besichtigte ein großes Plakat „Zu verkaufen“ an der Gasse und hatte nun des Käufers. Ihr Mann war wenig erbaut von alledem und erhob energischen Einspruch gegen ihr Benehmen. Aber Hetty Green gab nicht nach. „Wenn du nicht sofort nach Hause fährst, so werde ich dich durch eine Kommission von Ärzten für geistesgekräftig erklären lassen“, drohte ihr ihr Mann, der sich gar nicht mehr zu helfen wußte. Aber Hetty Green blieb ganz kühl. „Wie werden ja leben, wer von uns beiden verreckt ist.“ Wenige Monate später hatte ihr Gemahl an der Börse sein ganzes Vermögen verloren, während sie das ihre verdoppelt. Vor einigen Jahren starb der Mann in sehr bescheidenen Verhältnissen, während die Frau, die in der Borstadt im kleinen Gasthause wohnt, ein Vermögen von 400 Mill. Mk. ihr eigen nennt.

Buntes Allerlei.

Händliche Szene. „Mama, weshalb schreibst denn Papa immer?“ — „Das muß er, Kind. Papa ist doch Schriftsteller, und wenn er nicht schreiben würde, hätten wir nichts zu essen.“ — (Am nächsten Vormittag): „Mh, Papa, schreib doch heute mal Dadobst mit stidhen!“

Der grobe Wirt. „Gast: Hören Sie mal, Herr Wirt, ich bin in der vergangenen Nacht mit der Bettelstube durchgebrochen.“ — Wirt: „Wahrscheinlich haben Sie zu schwer getrunnt.“

Empfindlich. Im Kontor eines Geschäftsbaues sitzen der Chef und sein Kommiss. Bläulich verdunkelt sich die Luft; ein Gewitter ist im Anzuge. — „Wir bekommen ein Gewitter“, laute der Kommiss. — „Wit? Sei wann sind Sie mein Kommiss?“ entgegnet der Chef. (S. 17)

dann kannst du es tun, ohne deine Seelenruhe und dein Lebensglück zu gefährden. Hast du aber noch die geringste Illusion, so wird dir die Ehe zu einer Quelle unaufhörlicher Qualen, die nicht früher endet, als bis die entzweiten Schwirren deines Geistes gekrochen sind und du als willenloses Geschöpf nach dem Wille deiner Gattin isst, trinkst, gehst und schläfst, oder bis dein Organismus von Aufregungen aller Art ermüdet und zerstört, die Seele den Dienst fündet und die Ruhe des Grabes sucht.“

„Das ist ja eine schreckliche Schilderung der Frauen“, lachte Robert, „sie überdietet noch den grämlichen Philosophen Schopenhauer, dem sicherlich niemand besondere Galanterie zum Vorwurfe machen wird. Die Überreibung schädigt aber die Wirkung, und man bemerkt zu deutlich, daß der ausgesprochene Haß die Farben mischt und den Pinsel des Malers führt. So arg sind die Frauen nicht, wie du sie machst, sie sind eben menschliche Geschöpfe mit Mängeln und Fehlern wie wir; man haben gerade ihre Schwächen für uns so viel Anziehendes, daß wir durch Zulassungen aller Art diese Schwächen zu erdulden und womöglich zu verzeihen suchen. Abgesehen aber wirkt du selbst Ausnahmen von deiner Regel machen und zugeben, daß auch unter den Frauen vorzügliche Charaktere zu finden sind.“